

CATCH A RISING STAR...

Gerhard Franz Roth

Stararchitektur – Fluch oder Segen dekonstruktivistischer Architekturmonumente? Versuch einer Annäherung an ein global präsent, medial verstärktes Phänomen.

Die neue Wirtschaftsuniversität in der Wiener Krieau ist ein aktuelles Beispiel für ein dichtes Agglomerat an sogenannter „Stararchitektur“. International renommierte Architekten haben Objekte neben Objekten am Areal platziert, jedes für sich ein eigenes schöpferisches Werk, das aus den Parametern Größe, Funktion und Erscheinung seine Einzigartigkeit bezieht. Städte ziehen heute weltweit „Stararchitektur“ wie Magnete an, um sich international zu profilieren, das Imagekalkül übertrifft dabei längst die funktional-architektonische Bedeutung.

© Wikimedia Commons



Ausgebooteter Star: Daniel Libeskind.

Was zeichnet die Bauten mit dem Prädikat „Star“ aus? Es sind „die Highlights, die meistens mit politischen Interessen oder mit Städtekonkurrenz zu tun haben“, antwortete Jaques Herzog von Herzog & de Meuron im Interview der Deutschen Bauzeitung schon 1999 auf die Frage nach der Notwendigkeit von Stararchitektur, „Diese werden wie Spitzenprodukte von einzelnen herausragenden Figuren realisiert.“ Längst zählt der Architekt selbst zu dieser Creme de la Creme der internationalen Architektenbranche.

These 1: Image statt Funktion?

Ein aktuelles Beispiel für Stararchitektur ist das neue One-World-Trade-Center in Manhattan, in „Die Welt“ provokant schon 2011 mitten in der Bauphase „Amerikas Mittelfinger Richtung Terroristen“ betitelt. Es soll das höchste Gebäude der USA und das sicherste werden – mit Bunker, stabilen Bauteilen und viel Sicherheit im Gebäude. Hier geht es um „Spitze“, nicht um „Basis“, Architektur wird zum gesellschaftspolitischen Symbol und zum Machtausdruck. Wer wie darin leben oder arbeiten wird, tritt in den Hintergrund der Berichterstattung. Der Architekt David Childs – „ein Name, den man sich merken muss“ („Die Welt“) – hat es zum Star geschafft, hat er doch mit seinem Entwurf sogar Daniel



Amerikas Mittelfinger: One World Trade Center, NY, David Childs.



Beijing National Stadium, Herzog & de Meuron: Stararchitektur hat etwas mit politischen Interessen zu tun.

Libeskind in die Ecke gestellt. Größer, ungewöhnlicher, gigantischer sind die Faktoren medialer Stargeburten. 1776 Fuß hoch soll das Monument werden, in Erinnerung an das Jahr der Staatengründung der USA.

These 2: Architektur „rockt“!

Aber was macht „Stararchitektur“ eigentlich aus, wann wird der Architekt zum Star? Vom griechischen Wortstamm her ist der Architekt der Erste der Bauleute, der Drang an die Spitze ist im Berufstitel schon enthalten. Der Architekt wird dann zum Star, wenn die mediale Stilisierung seiner Architektur ihm international starkes Feedback bringt. Je spektakulärer, exzentrischer und gewaltiger Entwurf und Realisierung werden, desto näher rückt ein Objekt in die Liga der Stararchitektur. Das gelingt natürlich nur in einem weltweiten Kontext, auf lokaler Landesebene wäre das kaum möglich. Ganz im Sinne der Rock- und Populärkultur steigt die Starqualität mit der Zunahme gelandeter „Hits“, pardon – Bauten! Je außergewöhnlicher das Projekt, desto stärker die Chance auf Starruhm. Mit dem Kunsthaus Graz hat das Spacelab Cook/Fournier so einen Star gelandet, „dessen Form an einen gefüllten Infusionsbeutel erinnert“ (taz.de), der die Funktion Ausstellungshaus formal komplett konterkariert. Ihr Eyebeam Museum of Art und Technology in New York bezeichnen die US-amerikanischen Architekten Diller Scofidio & Renfro selbstbewusst als „Abnorme Architektur“. Baukultur rockt sich zur Popkultur, nutzt die Provokation als Weg zur Spitze. Mit provokanten Slogans, Statements und Erklärungen wird der Widerspruch der Form zur Funktion des Gebäudes bewusst als Mittel zur Stilisierung zum Star eingesetzt.

These 3: Öffentlichkeit missbraucht?

Längst heißt dieses Phänomen der bewussten medialen Stilisierung „Bilbao-Effekt“ – als Synonym für eine Aufwertung eines Ortes durch spektakuläre Bauten, wie

© ZeppCam



Provokation als Weg zur Spitze: Kunsthaus Graz von Spacelab Cook/Fournier.

zung. Im neuen WU Campus erlauben Bibliothek und Learning Center der „Stararchitektin“ hingegen durch monumentale Größe, lange Gehdistanzen, weite Hallen und flexible Funktionsspielräume viel mehr Freiheiten in der Gestaltung als im klassischen Wohnbau.

These 4: Ökologisches „Mäntelchen“!

Begleitend werden die Projekte in jüngster Zeit aber immer stärker mit den Aspekten von Nachhaltigkeit und Energieeffizienz durchargumentiert, wohl um Kritik über ihre Megagröße und ihren Ressourcenhunger aus der Diskussion auszusparen. Aber selbst Kritik wird als ein Weg genutzt, die Popularität von Stararchitektur zu steigern, denn wer im Dialog steht, wird medial weitergetragen. Kritisiert werden Megaprojekte häufig, weil sie trotz aller Öko-Orientierung aufgrund ihrer Mega-Dimensionen nicht ohne hohen Infrastrukturaufwand auskommen und ihr In- und Output ökologische Gleichgewichte stark beeinflusst, etwa durch Verkehrsaufkommen, Abfallmengen und Energieverbrauch. Nachhaltigkeit fordert aber auch einfache Wartung und Pflege, sogar Bestandsentwicklung und Funktionsentwicklung für Jahrzehnte. Das ist ein starker Anspruch an Stararchitektur, wenn zusätzlich zukünftiger Sanierungsbedarf, Infrastrukturadaptierung und Behebung von Abnutzungsschäden in die Rechnung für spektakuläre Formenvielfalt miteinbezogen werden. Eine objektive Ökobilanz solcher Projekte inklusive Erschließung innen und außen, Ver- und Entsorgung sowie baulichen Wartungs- und Sanierungsbedarf für vier bis sechs Jahrzehnte mindestens muss eigentlich vor der Projektentscheidung aufgestellt werden. Denn je größer, komplexer und verschachtelter eine Kubatur, desto schwieriger ihre Erhaltung und Reparatur.

© iStock



Frank O. Gehry lässt Türme tanzen ...

durch das Guggenheim-Museum von Frank O. Gehry in der gleichnamigen, vorher kaum bekannten baskischen Stadt. Auch Coop Himmelb(l)au haben mit ihrem Internationalen Konferenzzentrum Dalian in China einen Kristallisationspunkt für die zukünftige Entwicklung der Stadt und seiner Region Liaoning geschaffen. Das erklärte Ziel: Stararchitektur als Zugpferd für die Entwicklung eines Ortes, also als Imageträger für weitere städtebauliche Entwicklung. Besonders Gebäude für öffentliche Funktionen, wie Museen, Flughäfen, Bahnhöfe, Kunsthallen oder Bildungseinrichtungen werden gerne als Medium der Stararchitektur verwendet, weil hier die öffentliche Nutzung mehr Spielraum fürs Exzentrische lässt.

Reale Wohn- oder Arbeitsfunktionen können solche Konzepte der Extravaganz auch zum Misslingen bringen, wie Zaha Hadids Wohnobjekt an der Spittelauer Lände in Wien zeigt: Wände mit extremen Schrägen nach vorne und zur Seite, kleine Fenster und verwinkelte Gänge rücken das Skulpturhafte der Anlage auf seinen Stelzen weit weg von einer optimalen Wohnnut-

© Brigitte Lacombe



... bei Zaha Hadid stürzen die Kanten.



© iStock

Architektur rockt: Tanzende Türme, Medienhafen Düsseldorf (Frank O. Gehry).

© Shu He



Stararchitektur als Zugferd für die Entwicklung eines Ortes: In Dalian, China durch Coop Himmelb(l)au ...

telten Hypo-Alpe-Adria Bank in Klagenfurt, von der US Gruppe Morphosis als „dekonstruktivistisches, heillos zyklisches Gemenge mit ragenden und stürzenden Bauteilen“ realisiert (Beatrix Novy, 2013, Wer will noch einen Gehry?), vermittelt eine klare Botschaft, erkennt die NDR Expertin für Alltagskultur und Stadtentwicklung: „So sieht kein Ort aus, an dem Spareinlagen sicher sind!“. Hier folgt Form der Funktion, aber in einem negativen, nicht vorgeplanten Sinn.

These 6: Spiel mit Zufall & Chaos?

Der Dekonstruktivismus ist eine stilprägende Architekturphilosophie in der internationalen Stararchitektur, in seiner grundlegend wiederkehrenden Knickung und Drehung der Kubaturen und dem Ineinanderschieben der Volumen, frei variabel durch fast unbegrenzte statische Stützung und mit futuristischen Materialien realisiert. „Nur wer ein klares Ziel vor sich hat, kann gute Architektur haben“, postuliert aber der niederländische Architekt Serge Schoemaker gegen Stararchitektur. „Es heißt, durch aufsehenerregende Bauten von Star-Architekten wird ein Ort aufgewertet.“ Er findet keinen

© Clemens Fabry



Wolf D. Prix, Coop Himmelb(l)au

These 5: Name als Zugferd!

Berühmte Namen der Architektur entwickeln spektakuläre Gebäude, und diese bringen den Starruhm der Stars wieder ein Stück weiter, bis zum nächsten Gebäude. Das Marketing des Namens beider – Gebäude und Architekt – zieht Investitionen in das Viertel an, das gefällt Politikern und Investoren. Der Name eines Projektes – wie das „Vogelnest“ in Peking von Herzog & de Meuron – ist Programm für Wahrzeichen und Signal für Investoren, hier aktiv zu werden. Die „Tanzenden Türme“ Frank O. Gehrys und der „Medienhafen“ hypen Düsseldorf durch Namensgebung und schräge Formensprache, ganz im Sinne von rockender Architektur mit Hit-Slogans und Kunstnamen. Die Gasometer in Wien-Simmering zu Wohnanlagen umzufunktionieren war ein ähnlicher Versuch, aber bei den Sachzwängen der Wohnnutzung ist der Erfolg nicht so fulminant gelungen. Völlig ins Negative kippt „Stararchitektur“, wenn das wirtschaftliche Chaos das Image killt. Der Sitz der milliardenschwer krisengeschüt-



© Wikimedia Commons

... und in Bilbao durch Frank O. Gehry.

„Die mächtigsten Menschen haben immer die Architekten inspiriert; der Architekt war stets unter der Suggestion der Macht. Im Bauwerk soll sich der Stolz, der Sieg über die Schwere, der Wille zur Macht versichtbaren; Architektur ist eine Art Macht-Beredsamkeit in Formen, bald überredend, selbst schmeichelnd, bald bloß befehlend.“

Friedrich Nietzsche,
Götzendämmerung 1888

funktionellen Ansatz darin, „weil man dabei in eine Art populistische Architektur verfällt, bei der es nur um das Ästhetische und Äußere geht.“ Gelungenes Bauen vereint für den mit dem Archiprix 2001 ausgezeichneten Architekten „ästhetische Ansprüche, technische und funktionelle Anforderungen, die Träume des Kunden und die Gegebenheiten des Ortes.“ Diesen Nachweis muss Stararchitektur aber erst erbringen, im Zuge ihrer Transformation vom dekonstruktivistischen Entwurf in einen realistischen, unspektakulären Alltagsbetrieb. ■

© Wikimedia Commons



Wenn Sachzwänge das Star-Image killen: Wohnbau Friedensbrücke, Zaha Hadid, Wohnturm Gasometer, Coop Himmelb(l)au.



© Wikimedia Commons